

Roland Günter

Wissenschaft Literatur Kunst

Zunächst ist vielen Menschen, die sich für normal halten, Wissenschaft, Literatur und Kunst gleichgültig. Sie meinen, dass sie ohne all das auskommen. Aber schon der Wecker auf dem Nachttisch und das Auto vor der Tür zeigen: Dies und außerordentlich viel im normalen Leben, sind zumindest mit Wissenschaft und oft auch mit angewandter Kunst produziert.

Dann gibt es viele Leute, die den Hut ziehen, wenn eines dieser Etikette erscheint. Wenn im Fernsehen jemand behauptet, etwas sei wissenschaftlich erwiesen. Oder wenn eine Kunstausstellung in Auszügen gezeigt wird.

Über diese drei Stichworte denken naive und auch angepasste Gemüter kurzatmig: alles, was diese Stempel trägt, sie gut und wertvoll. Weit gefehlt. Wie überall im Leben soll man genau hinschauen. Aber auch dazu gehört Mut, wie wir sehen werden. Und wer sich für Fortschritt entscheidet, darf nicht in die Fallen bequemer Konventionen gehen, die verhindern, dass das, was zu allen Zeiten die Menschheit weiter gebracht hat, an innerer und äußerer Korruption d. h. am Verfallener erstickt.

Unterscheiden. Zur Wissenschaft muß man eine grundlegende Fähigkeit entwickeln: lernen zu unterscheiden. Das Wort Intelligenz bezeichnet in seiner ursprünglichen und besten Bedeutung: unterscheiden. Man muß also genau hinsehen, was in Wissenschaft, Literatur und Kunst getrieben wird. Dann wird man rasch entdecken, dass es unter diesen Stichworten häufig um Wahrheit geht. Aber – dies muß man, wenn man sich in der Sache gut auskennt, zum Bedauern sagen - noch öfters geht es um etwas ganz anderes: um banales Behaupten, ums Maskieren, und sehr häufig um grobe und abgefeimte Täuschung.

Beispiel Hans Sachs-Haus Gelsenkirchen. Hier in Gelsenkirchen gibt es ein Beispiel für den Missbrauch von Wissenschaft: Der Skandal um das Hans Sachs-Haus. Politik und Verwaltung, die man nicht für Wissenschaftler halten muß, obwohl zumindest ein Teil davon eine wissenschaftliche Ausbildung hat, auch einen Titel, - sie haben sich eines Heeres von sogenannten Sachverständigen bedient und dafür viel Geld bezahlt. Diese Sachverständige leben vom Image der Wissenschaft. Aber was sie im Hans Sachs-Haus taten, hatte fundamental nichts damit zu tun.

Den das Fundament ihrer Arbeit war tiefgreifend unwissenschaftlich, ja antiwissenschaftlich – im Hinblick auf den Umgang mit der Wahrheit. Denn Wahrheit wurde hier nicht ansatzweise gesucht, sondern mit dem Schein der Wissenschaft servile Dienstleistung für einen gigantischen Schwindel getrieben. Es gab das Interesse, diesen Bau

Religion. Da die Religion vieles behauptet, auch viel Widersprüchliches, wollte man Erklärungen. Dadurch wurde Religion erheblich rationaler. Von der Schulung der Kleriker verspach man sich Klärungen in den seit Jahrhunderten heftigen Auseinandersetzungen über religiöse Fragen. Im Streit um ein Entscheidungs-Monopol entstand auch der Versuch, ein Bildungs-Monopol zu schaffen.

Als zweiter Komplex der Diskussion über Wissen kam die Frage hinzu: Wie kann man eine Gesellschaft im Interesse von gefestigter und durchgreifender Herrschaft rationaler verwalten? Dafür bildeten die Universitäten Juristen aus. Universität war also keineswegs Freiheit zum Nachdenken, sondern stark von staatlicher Kontrolle geprägt – am stärksten im Absolutismus des 18. Jahrhunderts. An die Stelle der Kirche und dann der Fürsten treten heute große Lobbies. In Hochschulräten sitzen Firmen und dirigieren. Sie verbrennen niemanden, aber sie schließen viele aus. Sie mögen fördern. Aber sie fördern nur ihre eigenen Interessen. Dies ist Verkommenheit. Der Suche nach Wahrheit dient es nicht. Nach wie vor soll Konformismus d. h. Scholastik herrschen. Aber wir sehen hier im Saal und im Programm: mit Mut können wir auch verändern. Nicht alles, aber auch mehr als nur wenig. Darüber könnten wir uns lange unterhalten.

Akademie ist der Titel, den sich jahrhundertlang Gruppen von Menschen gaben, die sich zu Wissenschaft, Sprache, Bildung, Theater, Musik und anderem zusammen schlossen. So weit griff die Hand der Fürsten nicht. Genießen wir es, Akademie zu sein.

Die ist nicht Zweitrangigkeit auf dem Jahrmarkt der Repräsentation, sondern adäquat für Wissenschaft, Literatur und Kunst, Und zweitens ein Ausdruck einer selbstbestimmten Gesellschaft, die wir hier beispielhaft proben und leben – in der Hoffnung, dass sich diese Lebens-Weise verbreitet. Jeder Fortschritt wurde von denen bewegt, die Mut dazu hatten.

Staunen zu bringen. Identitäten mit dem Ort schaffen. Orte haben. Orte finden.
Herausarbeiten. Auch Setzen, wo es nichts gibt. Sie können viele Menschen mitarbeiten lassen. Ein schönes Beispiel ist die Neugestaltung des früheren Kassensaales in der Horster Mitte. Etwas daraus machen.

Schließlich: Substantielle Antworten auf viele Fragen existentieller Art sind nur in Diskussionen möglich. Über Kunst bestehen eine Fülle von Meinungen und Verabredungen. Keine ist verbindlich. Alle Fragen nach Verbindlichkeiten sind leere Macht-Spiele.

Das Spektrum ist umfangreich: Tiefen-Schichten. Wünsche. Hoffnung. Gegenbilder. Utopien. Kunst ist vor allem gestalteter Ausdruck.

Unterschiedliche Antworten. Der Kern ist immer derselbe - gestern - heute - übermorgen. Die Unterschiede bestehen darin, daß unterschiedliche Situationen unterschiedliche Antworten herausfordern. Und daß verbrauchte Sprach-Bilder durch nichtverbrauchte ersetzt werden müssen. Es gibt zwar Kriterien, aber keine eindeutigen.

Fundamentales Kriterium: der frische Blick. Ein entwickelter Künstler reicht dem Betrachter eine Blick-Weise, die öffnet. Einen Blick, der mich mehr sehen läßt als der übliche banale Blick.

Also: Überwinden der Banalität. Aber Vorsicht: Nichts ist wirklich banal. Es gibt "das Drama der Fliege" (Tonino Guerra). Niederländische Stilleben besitzen diese Dramatik. Wenn jemand sagt, etwas sei langweilig, stellt sich immer heraus: er selbst ist langweilig. Langweilig ist nur der banale Blick, aber kein Gegenstandsfeld.

Es könnte deutlich geworden sein, dass unsere Stichworte keine Themen sind für andere Welten, sondern für uns alle wichtige Kerne unseres Lebens betreffen. Wissenschaft – Literatur – Kunst gehören uns allen – vor allem in dem Sinn, dass auch wir selbst darin irgendeiner Weise tätig sein können.

Universitäten und Akademien. Zum Schluß noch ein Wort zu unserer Situation. Die Landesregierung hat es unter Androhung eines hohen Bußgeldes verboten, diese Veranstaltung „offene Universität“ zu nennen. Dazu ist sie aus der Sache heraus nicht befugt. Denn: Wissenschaft steht jedem zu. Sie ist seit jeher eine demokratische Dimension in der Gesellschaft – zumindest als Anspruch. Und: Universität bedeutet Universalität. Dies gehört allen Menschen.

Im hohen Mittelalter eigneten sich die Päpste die Hoheit über die Wissenschaften an. Sie gründeten Universitäten, die mit ihrem verliehenen Prestige bald eine Art Monopol behaupteten. Dann folgten ihnen Landesherren. Meist mussten sie sich dazu eine Erlaubnis des Papstes holen, als Bestätigung. Zunächst diente Wissenschaft zur Schulung in Fragen der

Ein Kriterium für Qualität ist die Stärke des existentiellen Kerns, aus dem die Authentizität und Intensität der Aussage hervor geht.

Seit 5 Jahrhunderten gibt es Autonomie-Bestrebungen der Kunst: der Künstler hat den Anspruch auf Unabhängigkeit. Ebenso wie der wirkliche Wissenschaftler will er aus dem Kern seiner Kunst schaffen und nicht zur Gefälligkeit. Daraus entsteht aber auch im frühen 20. Jahrhundert eine Paradoxie: Kunst löst sich aus allen Anwendungen und nennt sich nun freie Kunst. Andererseits: Kunst geht bewusst in Anwendungen. Diese angewandte Kunst ist das Feld des Werkbunds, der dafür das Bauhaus und das moderne Design geschaffen hat.

Verständlichkeit. Im 20. Jahrhundert wurde viel darüber diskutiert, ob Kunst verständlich sein soll. Diese Frage ist nicht einfach beantwortbar. Der Künstler unterliegt nicht den Kriterien der Wissenschaft auf Klarheit und Verständlichkeit. Er kann etwas für sich selbst tun, das sonst niemand versteht – das ist legitim. Es gibt auch in diesem Bereich große Leistungen. Allerdings darf der Künstler dann niemanden der Verständnislosigkeit beschuldigen.

Unerfüllte Erwartung. Vieles ist deshalb wenig oder unverständlich, weil es nicht einer mitgebrachten Erwartung entspricht. Weil es anders ist. Darüber kann man nicht mit Begriffen wie zu Recht oder zu Unrecht reden. In jedem Fall gilt jedoch für den Zuschauer: Auch er muß immer Arbeit investieren. Aufmerksamkeit. Neugier. Geduld, weil aus der Sache heraus sich nicht alles sofort erschließen kann.

Vorwissen. Für vieles braucht man ein Vorwissen. Im 20. Jahrhundert muß man oft wissen, für ein Denk-System ein Künstler hat. Dies ist eigentlich völlig normal. Auch Chinesisches oder Japanisches und viel Weiteres kann man ohne ein solches Vorwissen nicht verstehen. Wenn Zuschauer aber wirklich mit ihren Gedanken arbeiten, müssen sie sich nicht beschimpfen lassen, wenn sie etwas nicht sofort verstehen.

Kunst und Geschäft. Was Kunst ist, wird vom Kunst-Handel, also vom Geschäft mit der Kunst, meist mit einem simplen Satz beantwortet: Kunst ist, was zur Kunst deklariert wird. Dies ist – wenn man kein Gläubiger ist – ein ganz und gar dummer Satz. Er setzt nicht auf die Substanz der Kunst, sondern lediglich auf das Geschäfts-Interesse. Ähnlich wie in vielen anderen Bereichen des Lebens hat dieser Kunst-Handel immensen Einfluß. Er herrscht vor allem dadurch, dass er seinen eigenen Konformismus aufbaut, der genauso wie anderswo funktioniert – und nur von einer gruppenspezifischen Ebene gesteuert wird. Wer sich nicht konform verhält, hat in diesem Geschäfts-Milieu fast keine Chance.

Fähigkeiten. Die Künste haben eine Menge Fähigkeiten: Den Kommunikations-Bereich akzentuieren. Raum spürbar zu machen und atmosphärisch aufzuwärmen. Menschen zum

Auch die bildenden Künste d. h. Malerei und Bildhauerei, auch Architektur können Bilder erzeugen – oberflächliche oder betroffen machende. Betroffenheit kann man nicht mit Sprach-Bluffs erzeugen – wie dies in vieler Literatur geschieht.

Kriterien. Fast immer sind die großen Literaten – Lessing, Goethe, Thomas Mann, Heinrich Mann, Brecht, Böll, auch Tonino Guerra, dessen 90. Geburtstag wir gerade in Rimini und Verona gefeiert haben, fabelhaft klar in ihrer Sprachweise. Einfachheit mit Geist. Einfach ist nicht banal, sondern treffend, direkt, ohne ablenkende Schnörkel, konzentriert und dadurch treffend. Dadurch öffnen Einfachheit mit Geist Erkenntnis. Dicht an den Menschen. Gut inszeniert. Anschaulich. Sie beschäftigen alle Sinne. Farbig in Worten und Sätzen. Mit Atmosphäre. Literatur mobilisiert das Vorstellungs-Vermögen. Die Phantasie. Dies öffnet über das Ich des Lesers hinaus. Es entsteht etwas Soziales: Verständnis und Mitgefühl mit anderen Menschen.

Kunst

Über Kunst haben wir soeben schon am Beispiel der Literatur, die natürlich zu den Künsten gehört, ziemlich viel gesagt. Die Künste haben ein breites Spektrum. Wie entstand Kunst ? Und wozu ? Die Wurzel der Kunst ist die Magie. Jäger beschworen ihre Beute. Sie drückten die Wertschätzung der Beute dadurch aus, dass sie die gesuchte Beute in ihrer Form an die Wand einer Höhle malten. Damit fühlten sie sich ein und eigneten zugleich sich die Tiere als Jagdbeute ein. Wir nennen diese Fähigkeit das Schaffen von Empathie. Man kann es durch die Jahrtausende verfolgen. Zu Rembrandt. Zu Nolde. Zu Klee.

Kunst kann die Ressource der Gefühle stark mobilisieren. Daher ist sie in der Lage rituell einzuschwören. Gemeinschaft herzustellen. Dies kann so oder so benützt werden. Auch um Vasallen bei der Stange zu halten. Und als Propaganda. Weil die Künste meist erst mit Geld realisieren konnten, denn die Künstler müssen leben, wurden sie Jahrtausende lang weitreichend für die Bedürfnisse ihrer Finanziere eingesetzt. Zur Repräsentation – in kleinen und in großen Maßstäben. Es gab aber nicht nur Aufträge von Herrschaften, sondern auch öffentliche Aufträge. Kunst kann auch den Alltag und besonders Feste schmücken. Durch die Künste entsteht mancherlei Annehmlichkeit. Die Kunst vermag Bedeutungen zu schaffen und augenfällig zu machen.

Im Alltag erscheint Kunst erst ziemlich spät. Als Mittel gesellschaftlicher Kritik historisch vereinzelt, in größerem Ausmaß seit etwa 1900. Die soziale Bewegung hat die Möglichkeiten der Künste ziemlich unterschätzt. Dies auszuführen habe ich hier keine Möglichkeit.

Geschichten. Wie entsteht Literatur ? Die Antwort ist zunächst ganz einfach. Menschen erzählen Geschichten. Sie tun dies, seit es Menschen gibt. Geschichten können berichten. Informationen übertragen. Geschichten können auch erzählen, wie Menschen sich etwas vorstellen. Jetzt oder in der Zukunft. Die Welt ist voller Geschichten. Unsere Träume sind voller Geschichten. Sie haben oft völlig andere Strukturen als die Tages-Geschichten. Geschichten sind das älteste – und daher das Eingefleischteste, das wir im Grunde für Literatur ansehen können. Überhaupt ist – ebenso wie in Wissenschaft und anderen Künsten – der Übergang vom Alltag fließend – entgegen vielen Deklarationen. Geschichten sind Beschreibungen – kurze oder lange, je nachdem, wie viel Lust Menschen haben, ihnen zuzuhören. Geschichten sind inszeniert als Folgen: erstens, zweitens, und dann . . . und dann . . . dann. Wer kommunikativ sein will, dem sei geraten: Erzählen ! Darin kann man sich üben.

Die Wissenschaften haben das Erzählen vergessen. Aber wo es um komplexes Leben geht, ist das Erzählen eine Weise des Begreifens der Welt. Das Erzählen stellt nicht – wie die Wissenschaften dies irrtümlich betreiben – addierend nebeneinander, sondern es begreift das Leben als Folge – dramaturgisch. Auch als Quelle, als Stoff.

Die Wissenschaften haben die Geschichten bislang wenig beachtet. Sie unterschätzen sie, weil sie ihrer Tätigkeit ein zu enges Raster auferlegen. Daher können Literaten , die meist Geschichten-Erzähler sind, mit ihren Geschichten sehr viel vom Leben weitaus komplexer und tiefgreifender untersuchen und darstellen als Wissenschaftler. Gute Wissenschaftler können Geschichten in ihre Arbeit einbeziehen: als Ergebnisse von Untersuchungen. Geschichten sind Quellen, vor allem für die Sozialwissenschaften und für die Geschichtswissenschaften.

Und sie können selbst – wie ich es gern handhabe – in einer Mischung von Wissenschaft und Literatur arbeiten und darstellen. Man kann sich denken, dass dies bei Orthodoxen keinen Beifall findet.

Umgang mit den Genres. Man muß sich nicht festlegen, ob man wissenschaftlich oder literarisch arbeitet. Man muß nur wissen, was man weiß – also reflektieren, was man denn da macht. Es gehört zum Verfahren, dass man dies auch sagt bzw. schreibt.

Existentielles und Betroffenheit. Zu den Kriterien gehört einiges, was ich hier nur skizzieren kann. Vertiefung zu Existentiellern. Für Existentielles gibt es keine Raster. Kein Rezept. Nur Fälle. Zur Kunst gehört es, eine Darstellung zu entwickeln, die Betroffenheit erzeugt. Sprache erzeugt Bilder. Es gibt oberflächliche Bilder, wenn man banal in der Sprache ist – man vergisst sie rasch. Und es gibt tiefe Bilder, die man manchmal sein ganzes Leben tief eingepägt behält.

Erkenntnisleitendes Interesse. In allem, was wir tun, steckt ein Interesse, das unsere Mühe um Erkenntnis leitet. Wissenschaft stellt sich jedoch gern dar als interesselos. Auch dies tut sie mit Interessen. Meist dient es dazu, eine gigantische Lüge aufzubauen: dass man objektiv sei.

Dazu zwei Beispiele. Der Soziologe Ulfert Herlyn hat in den 1960er Jahren ein Buch geschrieben, das behauptete, das Wohnen im Hochhaus objektiv zu untersuchen. Janne Günter hat die Untersuchung dieser Untersuchung betrieben und in einem Buch publiziert: heraus kam, dass Herlyns Untersuchung eine Auftrags-Arbeit war, deren Ergebnis genau das war, was der damalige Großinvestor, die „Neue Heimat“, die die Untersuchung bezahlt hatte, als wissenschaftliches Resultat haben wollte. Der Sachverhalt lag ganz umgekehrt. Für Familien mit Kindern ist das Wohnen im Hochhaus eine Kümmerform.

Das zweite Beispiel liegt vor der Tür: das Hans Sachs-Haus in Gelsenkirchen.

Kreativität. Einer der fundamentalen Irrtümer in den Disziplinen ist, dass sie meist den wichtigsten Schritt im Finde-Verfahren überschlagen: Den Sturm der Gehirne, in englisch: das Brain storming. Aus lauter Angst, dass etwas Unkonventionelles geschehen könnte. Aber man muß den Mut haben Unkonventionelles zu denken und auszuprobieren. Der Sturm der Gehirne ist das Experiment. Experiment ist Kern wirklicher Wissenschaften. Dann erst kommt der zweite Teil: die Absicherung durch Beweis-Verfahren. Darin erkennen wir dann den zweiten Irrtum: meist werden zu enge Raster verlangt, oft von vorgestern. So wird wirkliche Wissenschaft ausgehebelt – und ein müdes System weiter betrieben, das sich im Wiederholen rechtfertigt, aber nicht zu lebendigem Denken führt. Es ist näher am 14. Jahrhundert als an unserer Zeit. Aber vergessen wir nicht all die Menschen, die sich in vielen Jahrhunderten ähnlich wie wir mit Mut von der Scholastik nicht vereinnahmen ließen, sondern sich und andere förderten: selbst zu denken und schöpferisch zu werden.

Literatur

Die Künste können die Wissenschaften nutzen, müssen dies aber nicht. Literaten tragen in erster Linie Behauptungen vor. Allerdings gehört zu den Kriterien ihrer Qualität, wie sie diese Behauptungen begründen. Dafür gibt es ein größeres Spektrum als in den Wissenschaften. Hier ist es auch legitim, sowohl als Autor wie als Leser bzw. Betrachter nach Gefallen zu urteilen – also seine Subjektivität einzubringen. Allerdings muß sich in einer aufgeklärten Gesellschaft auch diese Subjektivität befragen lassen. In allen Künsten ist das Spektrum ganz weit geöffnet. Aber ebenso weit ist das Urteils-Vermögen der Leser und Zuschauer gefordert.

Cartesianisches Denken. Generationen lernen in Universitäten den reflexionslosen Unsinn von Statistiken. In blindem Glauben, dass die Zahlen stimmen. Ohne Nachfrage, wie sie erhoben wurden. Darin steckt das Cartesianische Denken, das Wissenschaft auf Maß, Zahl, Gewicht reduziert. Es wird fast nie offengelegt, wer Daten mit seinen Interessen und Ideologien gelenkt hat. Was kann man mit solchen Statistiken anfangen – meist nichts. Statistiken haben nur selten einen Wert. Und nur, wenn man – wie Max Weber sagt – gelernt hat, zu denken. Weithin sind Statistiken sowohl Betrug wie purer neuer Glaube.

Methoden. In den Wissenschaften gibt es viele Methoden. Den großen Soziologen Max Weber kann ich einfach erklären: Erstens hatte er eine ungeheure Neugier. Zweitens wusste er immer, wann eine Methode endet.

Im Mittelpunkt: der Mensch als soziales Wesen. Setzen wir unser Entdeckungs-Gespräch noch einmal ganz am Anfang an. Die Grundlage jeder Wissenschaft ist der Mensch. Wissenschaft wurde entwickelt, damit Menschen vernünftig miteinander umgehen. Daß sie deshalb einander respektieren, weil sie erfahren haben, welche Werte Menschen haben. Und dass Menschen unabdingbar zusammen leben, also gesellschaftlich sind. Und dass Gesellschaft sinnhaft organisiert werden muß, um entwickelt miteinander gut zu leben. Wissenschaft hat also ein soziales Fundament. Darin – und nicht mit etwas anderem - ist es unmittelbar kulturell: denn es kümmert sich um Menschen, ihre Verhältnisse, um die Welt. Und dies sehr häufig mit dem Impuls des Entwickelns.

Denken lernen ! Nach der zentralen anthropologischen Grundlage, der Wertschätzung des Menschen, ist die zweite Grundlage die Wertschätzung des Denkens. Denken lernen ! Dies müsste auch die Grundlage jeder Reform im Bildungswesen sein – in Schulen und Hochschulen.

Kriterien. Mit der Philosophie. Mit dem Nachdenken. Über Seins-Fragen. Über Sinn-Fragen. Aber früh schon empirisch: Was ist das alles auf der Erde. Genauer fragen. Intelligenter werden. Genauigkeit: Was ist das wirklich ? Ich mache Beobachtungen. Ich stelle Fragen. Ich schiebe das Urteil auf. Ich setze subtil zusammen. Ich darf selbst denken. Aber ich muß mein Urteil überprüfen. In Frage stellen lassen. Ich darf nicht einfach wie am Stammtisch behaupten.

Genese. Die Frage nach der Genese ist die historische Dimension, die allem innewohnt. Wenn man sich über ein Problem eine elementare Einsicht und einen Überblick verschaffen will, ist es aufschlussreich zu fragen: Wie ist es entstanden ? Meist werden dann die Antworten leichter begreiflich.

Intelligenz als Anmaßung. Intelligenz wird in einem solchen System nur in einer sehr reduzierten Weise erzogen: als Anpassung in ein konformes System. Oder um Egomane noch schlagkräftiger zu machen. Das Wort Intelligenz bedeutet jedoch: die Fähigkeit zu unterscheiden. Wirklich intelligent ist einer, der rasch herausbekommt, ob etwas als Pseudowissenschaft zur Täuschung eingesetzt wird oder zum ehrlichen Herausfinden von Wahrheit.

Wahrheit ? Ich kann hier nicht auf die lange Geschichte der Diskussion mit der Frage nach Wahrheit eingehen. Wahrheit ist nicht, was jeder behauptet. Im pseudowissenschaftlichen Bereich wird - wie im 5. Jahrhundert vor Christus in Athen - die Sophistik angeführt. D. h. eine Technik, die sich als Intelligenz ausgibt, um sich alles so zurecht zu reden, wie man es braucht. Dies verbietet sich in wirklicher Wissenschaft.

Archaik plus High Tech. Die Systeme, die sich nicht von Argumenten in Frage stellen wollen, legitimieren sich gruppenspezifisch - nach dem Motto: Wenn viele etwas glauben, gilt es als Wahrheit.

Was die vielen denken, wird aber dort, wo sich starke Lobbies durchsetzen, nicht gefragt.

Die armen Studenten müssen Vorgegebenes, für dessen Befragung keine Zeit gegeben wird, lernen, sonst erhalten sie keine Eintrittskarten.

In diesen Universitäten wird nicht das Denken trainiert, sondern das blinde Anwenden von Gelerntem. Das ist Nürnberger Trichter. Wenn High Tech dabei ist, wenn es aus ritualisierten Szenarien, von ritualisierenden Leuten und vom magischen Computer kommt, hat es den Anschein der Wahrheit. Tatsächlich ist die oft nur Archaik plus High Tech.

Meinung und begründete Reflexion. Bereits in der Antike entstand eine verbreitete Verhaltensweise: das pure Meinen (opinio). Wir kennen das bloße Behaupten von den Stammtischen, aus vielen Talk-Runden, aus den Zeitungen. Wissenschaft heißt: untersuchen, begründen, aus einem umfangreichen Kontext verstehen, kontrollfähig darstellen.

Eigenes Denken befragen. Wissenschaft heißt: wissen wollen, was man weiß. Und warum man weiß. Reflektieren. Sich selbstkritisch vor Augen stellen wollen, was man denkt. Das eigene Denken befragen. Eigenes Denken in Frage stellen. Das kann kein Stammtisch. Das will keine Politik. Dies stört in Verwaltungen. Wissenschaft heißt: Kritische Fragen zulassen – sie als unabdingbare Dimension von wissenschaftlichem Verhalten akzeptieren.

Semantik. In der Wissenschaft ist semantisches Denken notwendig. Was ist das ? Die Worte müssen stimmen. Dies nennen wir semantisches Verhalten: Wirklichkeit und Wort müssen sich so gut wie möglich annähern. Dazu hilft aber am ehesten eine sorgfältige Sprache, wie sie die Literatur aus einer sorgfältig verwendeten Alltags-Sprache entwickelt.

Und man muß in der Lage sein, zurück zu treten. Sich in Frage stellen. Sich befragen. Erkenne dich selbst. Was sage ich da ? Was sind meine eigenen unbefragten Annahmen. Wie entdecke ich sie.

Neue Zünfte. Nach der Abschaffung der Zünfte im 19. Jahrhundert entstanden doch wieder neue Zünfte – unter anderen Namen. Wissenschaft hat sie sich unter dem Deckmantel der Spezialisierung geschaffen. Aber angesichts der Komplexität des Lebens verbieten sich Zünfte. Dies will man in unseren Hochschulen und Instituten nur selten wahrhaben.

Um die Zünfte akzeptabel zu machen, dominiert konformistisches Denken. In manchen dieser Zünfte, die nun Disziplinen genannt werden, gilt als wissenschaftlich, wenn alle etwas akzeptieren. Dieses Akzeptanz-Prinzip ist vom Argument her grundsätzlich unsinnig, denn in einer wirklichen Wissenschaft kann nur das Argument gelten und nicht eine Gruppendynamik, in der abgestimmt wird. Wissenschaft ist kein Parlamentarismus.

Aber Wissenschaft ist eine Grundlage der Demokratie. Es soll zu seinem Recht kommen, was Argumente hat, auch wenn es nur wenige oder einzelne betrifft. Darauf basiert in erheblichem Umfang die Rechtstaatlichkeit.

Hierarchien. Viele dieser Zünfte haben sich zu grotesken Disziplinierungs-Apparaten entwickelt. Sie reduzieren die Denkweisen auf das, was konformistisch gewünscht ist. Das bedeutet, dass vor allem Studenten so dressiert werden, dass sie sich das eigene Denken abgewöhnen. Dies führt in der Regel ein hierarchisches System durch. Man kann rasch entdecken, dass solche etablierten Verhaltens-Weisen aus einer langen Geschichte stammen, in der das Streben nach Aufklärung immerzu unterlaufen wurde. Im Mittelalter war es der Verfall der Wissenschaften, der später Scholastik genannt wurde. Dagegen trat vor allem die Reformation auf. Später infiltrierte absolutistisches Verhalten die Wissenschaften – oft bis heute. Wirkliche Wissenschaft verbietet Hierarchien. Tatsächlich ist aber in den Zünften die Hierarchie außerordentlich stark ausgeprägt.

Solche Hierarchien selektieren den Zugang: Sie lassen kaum einen unorthodoxen Wissenschaftler Karriere machen.

Übrigens: Nirgendwo anders als in Hochschulen habe ich in Pausen soviel über Gehaltsgruppen reden hören.

Mittel-Vergabe. Auch die Verteilung der staatlichen Fördermittel wird von solchen Hierarchien tiefgreifend beeinflusst. Unorthodoxe haben fast keine Chance. Am günstigsten kommen noch Leute wie ich weg, weil sie kein Geld zum Forschen brauchen. Der Philosoph Gadamer zeigt einmal seinen Bleistift und sage: Ich habe nur einen Stift nötig.

Unterschiedliche Interessen. Natürlich gibt es solche und solche Interessen. Nicht jedes Interesse ist unsozial. Aber in jedem Fall muß man von jeglichem Interesse fordern: Wenn es Wissenschaft beauftragt, muß Wissenschaft Wissenschaft sein dürfen – das heißt unabhängig arbeiten, nach wissenschaftlichen Kriterien. Das Interesse muß hinnehmen, wenn Wissenschaft zu einem anderen Ergebnis kommt als das Interesse es haben will.

Gutachten als Schlechtachten. In den 1960er und 1970er Jahren wurden viele deutsche Altstädte zerstört - mit der Hilfe d. h. durch die Täuschung mit Wissenschaft, die sich auf wenig reduziert. Mit solcher Pseudo-Wissenschaft übertünchte eine asoziale Bauwirtschaft, Politik und Verwaltung einen Vandalismus extrem asozialer Art. Bereits das Wort dafür war Schwindel: Sanierung. Und ebenso ein zweites Wort: städtebauliche Reform. Ebenso ein drittes: Modernisierung. An sogenannten Gutachten verdiente sich ein Heer an Wissenschafts-Darstellern goldene Nasen. In dieser Weise wurde auch das Hans Sachs-Haus hier in Gelsenkirchen saniert – mit einem sichtbaren Ergebnis: Jetzt stehen nur noch die Außenmauern.

Klarheit: Grundlage für kritisches Verhalten. Was vorgetragen wird, muß sprachlich so klar sein, dass es jedermann versteht. Zur Wissenschaft gehört, dass man jeden Satz kontrollieren kann. Denn wirkliche Wissenschaft ist Aufklärung. Historisch ist sie entstanden in der Auseinandersetzung mit Dunkelmännerei d. h. mit jahrhundertlangem und vielfältigen Missbrauch von Wissenschaften. Wissenschaft muß aus Prinzip alles, was sie arbeitet, offen legen: also einsehbar und verstehbar machen. Denn zur Wissenschaft gehört die Kritik. Der Wissenschaftler muß sich kritisieren lassen. Kritik hat die Funktion, die Suche nach Wahrheit nicht nur zu überprüfen, sondern auch vorwärts zu treiben: durch Anregungen. Kritik, die einzig darin besteht zu sagen, das glaube ich nicht, das nehme ich nicht an, ist wenig wert und überhaupt nicht hilfreich im Entdeckungs-Prozeß, der Wissenschaft ist.

Konformismus. Wissenschaft darf keinen Konformismus dulden. Sie muß sich jeder Kritik stellen. Eine verbreitete Praxis läuft jedoch ganz anders. Unter der Maske der Wissenschaft, die man braucht, um Gläubige zu finden, wird unglaublich viel Unwissenschaft erzeugt, um – sagen wir es ungeschminkt – zu betrügen. Ich skizziere ein Sünden-Register.

Einzig das Argument. Wissenschaft muß völlig unorthodox sein. Es darf nur das Argument zählen.

Und so ist Wissenschaft auch ein einziger und ein großartiger Aufruf, für die Gleichheit der Menschen einzutreten.

In der Wissenschaft darf keine Jungen und Alten geben. Keine Einheimischen und Zugewanderten. Alles muß sich gleichermaßen beweisen.

Das Problem des Reduzierens. Man muß häufig reduzieren - und man kann auch reduzieren. Aber man muß dabei wissen und kritisch sein: Dazu braucht man eine Balance, die sehr genau überlegt und kontrolliert sein muß. Denn wenn etwas überkippt, entsteht ein Konstrukt, aber keine Einsicht in Wirklichkeit.

Aber was ist nun wirkliche Wissenschaft ? Ich kann hier nur einiges skizzieren. Wissenschaft kann ein zündender Funke sein, der wie eine Erleuchtung mit einer Erkenntnis öffnet. Daher heißt Aufklärung in vielen Sprachen Illumination d. h. Erleuchtung. Dies ist kein theologischer Begriff, sondern die Andeutung eines psychologischen Vorgangs.

Erkenntnis erzeugt das Gefühl der Freude über die Erkenntnis. Es kann also auch Wissenschaft emotionalisieren. Emotionslosigkeit, die Langeweile erzeugt, ist kein Ausweis von Wissenschaftlichkeit. Dies geschieht noch erheblich weiter getrieben in viel Literatur und in vielerlei Kunst.

Der Teil und das Ganze. Jetzt kommen wir zu einem zweiten Kern-Problem. Alles Leben ist komplex – also muß man in der umfangreichsten Weise untersuchen. Es ist ja nicht falsch, dass es Spezialisierungen – also mehrere Disziplinen gibt – aber jede muß wissen: Ich bin nur ein Teil des ganzen Lebens. Dies muß ich deutlich machen. Ich darf nicht so tun, als hätte ich das Ganze. Der Wissenschaftler muß auch in dieser Hinsicht bescheiden d. h. selbstkritisch sein. Wissenschaft muß also im Prinzip immer auf interdisziplinäres Untersuchen angelegt werden.

Reduktion und Herrschaft. Weitgehend gehen viele Wissenschaftler in eine Falle, die sie sich selbst stellen: um es bequem zu haben, isolieren sie etwas – schneiden also einen komplexen Sachverhalt ab und auf sich selbst zurecht.

Dies hat auch gesellschaftliche Folgen. Damit lässt sich Herrschaft ausüben. Eine Reduktion des Sachverhalts wird all denen, die daran glauben oder die man damit propagandistisch glauben machen kann, als wissenschaftliche Objektivität vorgestellt. Damit wird die Aufforderung verbunden, man sich dieser Reduktion unterwerfen muß.

In der Regel wird verschwiegen, welches Interesse diese Reduktion lenkt. Denn die Reduktion ist nur teilweise naiv. Meist geschieht sie mit einem Interesse. Und dieses will Herrschaft ausüben. Dies ist die Funktion von sogenannten Gutachten, die von Behörden, Politikern, Firmen u. a. ins Feld geführt werden – um die eigenen Absichten zu verstärken. Oft sind es grobe Täuschungen.

Nichts besteht für sich selbst und ist aus sich selbst beschreibbar. Alles ist mit allem verbunden. Jedes Ding ist von seinen Beziehungen zu anderen bestimmt. Dazu hat Bruno Latour eine Theorie entwickelt, die sich Akteur-Netz-Werk-Theorie nennt.

vornehmer als im „Faust“, hat jedoch derselben Wirkungen. Es führt zu unglaublichen Disziplinierungen. Selbst nette und angenehme Leute im Wissenschafts-Bereich merken oft nicht, wie damit im Namen der Wissenschaft zur Wissenschafts-Feindlichkeit erzogen wird. Wenn man sich darauf einlässt.

Die Rolle der Sprache. Droh-Gebärden und Disziplinierung laufen zunächst über die Sprache. Man könnte eigentlich alles in einer guten und genauen Alltags-Sprache ausdrücken. Dafür gibt es ausgezeichnete Beispiele, Ein solcher Wissenschaftler war Goethe.

Trotzdem werden weit verbreitet Sprachweisen genutzt, die geradezu Fremdsprachen sind.

Wenn man als junger Mensch in eine Hochschule kommt, muß man so etwas schon gestern gekonnt haben – dies ist eine der tiefgreifendsten Bildungs-Barrieren.

Nun ist es aber nicht so, dass eine solche zweite Sprache immer viel Sinn hat. Ein erheblicher Teil ist schlicht Bluff. Sie ist gruppenspezifisch bestimmt – also erzwungene Anpassung an Stromlinien-Förmigkeit, mit der man oft einzig Karriere machen kann. Später dient sie dem Prestige-Gebaren in einer absurden Konkurrenz mit Kollegen. Auch um Gehaltsgruppen, Meist ist sie schlicht Geltungs-Sucht. Dabei bleibt die Wahrheit oft erheblich auf der Strecke.

Hinzu kommt, dass wie zuvor schon in der Schule und auch später im Leben, unsinnig wenig Zeit gegeben wird: Jeder benötigt aber zum Denken eine angemessene Zeit. Dies ist individuell. Und es hängt vom Fall ab. Aber Sprache und Zeit werden als Rituale gesetzt. Damit man den Vorgang nicht in Frage stellen darf.

Ich konnte mich in meiner Studien-Zeit nur mit Hilfe des klugen antiken Sokrates retten. Er sagte den Leuten, die mit sophistischer Sprach-Weise blufften: Wenn du es so gut weißt, dann wirst du es mir doch vorzüglich in der alltäglichen Sprache erklären können. Damit brachte ich jeden in Verlegenheit, der einfach nur so daher schwätzte. Es stellte sich heraus, dass er die Sache meist nicht begriffen hatte und nur tat als ob.

In wirklicher Wissenschaft muß man befragen, in welcher Sprachlichkeit jemand auftritt. Was ist die Sprache ? ein Gefängnis ? eine Falle ? die Neigung aufzublasen.

Halten wir fest: In den Wissenschaften gibt es ungeheuer viel Sprach-Bluff. Der Status des Schwätzers zählt oft mehr als die Frage nach dem Inhalt – also nach Erkenntnis.

Die Unverständlichkeit der Sprache ist Dunkelmännerei – sie ist unwissenschaftlich. Schlechte Sprache und Denglisch verunklärt. Aber: Wissenschaft ist Renaissance - klar, durchschaubar, kontrollierbar, sie appelliert nicht an Glauben, sondern an Lust an Erkenntnis.

abzureißen um mit einem Neubau einen höheren Gewinn zu erzielen. Dafür wurde mit dem Schein mehrerer Wissenschaften gelogen und gefälscht. Das Ergebnis ist bekannt.

Ein breites Bündnis von Gruppen aus der Bevölkerung konnte die Außen-Erscheinung retten. Das Innere wurde mit einem weiteren Abgrund von Illegalität abgerissen.

Ähnliches kann man in vielen Bereichen zeigen. Besonders auffällig ist es in den Wirtschafts-Debatten. Am spektakulärsten von einem sogenannten Experten, der den verpflichtenden Namen Sinn trägt und diesen Namen mitnichten erfüllt. Eigentlich müsste er ganz anders heißen: dieser hemmungslose Behaupter von Un-Sinn.

Jetzt fragen wahrscheinlich viele Zuhörer: Warum dürfen solche Leute behaupten, sie treiben Wissenschaft? Die Antwort ist leider einfach: Weil es Mächte gibt, die für ihr jeweiliges Interesse Maskerade brauchen. Macht ist für Wissenschaft nahezu stets korrumpierend, vor allem wenn sie über Möglichkeiten verfügt, Karrieren zu bestimmen und Einkommen zu erhöhen. So ist ein erheblicher Teil der Wissenschaft in der einen oder anderen Weise käuflich.

Schauen wir also genau hin, ob etwas Wissenschaft oder ein Teil der Macht ist. Wie dieses Zusammenspiel funktioniert hat schon Shakespeare mit einem trefflichen Satz angedeutet: Ist es doch Unsinn, hat es doch Methode. Halten wir fest: Aber mit Wissenschaft hat vieles, was sich so ausgibt, rein gar nichts zu tun. Nichts ist Wissenschaft, bloß weil es das Etikett trägt.

Alle drei Stichworte. In Goethes „Faust“ finden wir eine tiefe Einsicht in dieses Thema haben wollen. Dieses Theater-Stück ist die spannendste Wissenschafts-Kritik. Es zeigt: Wissenschaft ist nicht einfach Wissenschaft. Da gibt es auf der einen Seite den naiv-tapsigen Studenten Wagner, auf der anderen den Universalisten Doktor Faust, der in der Erkenntnis der Vielgestaltigkeit des Universums verzweifelt. Dies alles ist so verwoben, dass Goethe es nur in der Darstellungs-Form der Literatur vortragen konnte. Damit ahnen wir, warum es Literatur gibt und wozu sie in der Lage ist. Und wir ahnen auch, was Kunst sein kann: eine symbolisch zugespitzten Weise der Erkenntnis. Im Faust stecken alle unsere drei Stichworte: Wissenschaft – Literatur – Kunst. Und ihre Ambivalenz. Das heißt ihr Schillern. Ihre Doppelbödigkeit. Einerseits die entwickeltste Wissenschaft – auf der Suche nach Erkenntnis. Und andererseits der Verdruss an der Missleitung von Wissenschaft. Dies ist heute ebenso aktuell wie damals. Lassen wir uns nicht dadurch täuschen, wenn es die Farbe und Form der Etikette wechselt und darin viele andere Worte gebraucht, zum Beispiel mancherlei Denglisch.

Mißleitung. Wer nicht aus einem Akademiker-Haushalt stammt, dem begegnet an der Hochschule ein furchtbares Droh-Arsenal in Begriffen und Methoden. Es klingt etwas